

# Wilsdruffer Tageblatt

## Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

## Amts-Blatt



für die Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, für das  
sowie für das Königliche

Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff  
Forstrentamt zu Tharandt.

Verantwortlicher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Postfach-Konto: Leipzig Nr. 28614.

Nr. 34.

Sonnabend den 9. Februar 1918.

77. Jahrg.

### Amtlicher Teil.

Die Gültigkeit der **Zuckerkarten** für den laufenden Versorgungszeitraum (Reihe 7) erlischt mit dem 12. Februar 1918. Nach diesem Zeitpunkt darf auf Karten der Reihe 7 kein Zucker mehr im Kleinvorverkauf abgegeben werden.

Die Entlieferung der vereinnahmten Bezugskartenscheine und Bezugskarten der Reihe 7 hat spätestens zu erfolgen:

seitens der Kleinbändler an die Zwischengroßbändler

**bis zum 18. Februar 1918;**

seitens der Zwischengroßbändler an die der Zuckerverteilungsstelle für das Königreich Sachsen angehörenden Großbändler

**bis zum 23. Februar 1918;**

seitens der letzteren an die Zuckerverteilungsstelle

**bis zum 28. Februar 1918.**

Vom 13. Februar ab gelten die Zuckerkarten und Bezugskarten der Reihe 8.

Die Kleinbändler haben die von ihnen abgetrennten Bezugskartenscheine der Reihe 8 spätestens bis zum 6. März 1918 ihrem Lieferanten einzuweisen. Die Einweisung hat unter „Einschreiben“ oder mittels Wertpapiers zu geschehen. Bei Nichtbeachtung dieser Bestimmung wird im Falle des Verlustes kein Ersatz geleistet. Die bei der Zuckerverteilungsstelle eingehenden Karten werden durch Zeichen entwertet. Durchlochte Karten dürfen nicht mehr benutzt werden.

Die vorzeitige Belieferung von Zuckerkarten wird auf Grund von § 32 Nr. 5 der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Zucker vom 17. Oktober 1917 bestraft.

Dresden, am 5. Februar 1918.

§ 11 B I c.

Ministerium des Innern.

### Bekanntmachung

über die Kartoffelversorgung für den Rest des Erntejahres 1917/18.

Die Landeskartoffelmarke C erhält Gültigkeit für 1 Zentner, auch für Kinder unter 4 Jahren.

Sollte sich im Laufe des Sommers herausstellen, daß die vorhandenen Kartoffelvorräte nach weiterer Zuteilung ungenügend sind, so werden auf die Nummerkarten, welche am oberen Rande der Landeskartoffelmarke angebracht sind, noch weitere Mengen abgegeben.

Die Landeskartoffelmarke C wird, um die Eindeckung der Bezirksangehörigen sicherzustellen, zum **Einkauf im eigenen Kommunalverband** schon ab 18. Februar 1918 freigegeben, im übrigen erst ab 10. März 1918. **Ab 10. März 1918** erhält also die **Marke C Freizügigkeit im ganzen Lande.**

Dresden, am 6. Februar 1918.

§ 11 B IV.

Ministerium des Innern.

**Diphtherie-Sera** mit den Kontrollnummern 249, 250 und 251 aus dem Sächsischen Serumwerk in Dresden sind wegen Abschwächung zur **Einzuehung** bestimmt worden.

Dresden, am 6. Februar 1918.

§ 117 M.

Ministerium des Innern.

### Regelung der Abgabe von Nahrungsmitteln.

Auf Grund der Verordnung des Königlichen Ministeriums des Innern vom 29. Dezember 1917 — Sächs. Staatszeitung Nr. 280 vom 3. Dezember 1917 — wird für den Kommunalverband Meissen-Land folgendes bestimmt:

Nahrungsmittel (Säulenfrüchte, aus solchen hergestelltes Mehl, Grieß, Graupen, Gerst- und Hafenernährmittel jeder Art [Mehl, Flocken, Grütze usw.], Teigwaren, Kartoffelpräparate und löslicher Suppen) dürfen im Bezirke des Kommunalverbandes nur gegen Nahrungsmittellkarten abgegeben und bezogen werden.

Die Ausgabe der Nahrungsmittellkarten erfolgt durch die Gemeindebehörden. Die Zeit wird noch bekanntgegeben.

Nahrungsmittellkarten erhalten alle im Bezirke des Kommunalverbandes wohnenden Personen und zwar

1. Kinder vom Tage der Geburt bis zum vollendeten 4. Lebensjahre je eine gelbe Nahrungsmittellkarte.
2. Personen vom vollendeten 4. bis zum vollendeten 65. Lebensjahre je eine rote Nahrungsmittellkarte.
3. Personen im Alter von mehr als 65 Jahren je eine blaue Nahrungsmittellkarte.

**Keine Nahrungsmittellkarte** erhalten Personen in voller Selbstversorgung mit Fleisch oder Fett oder Getreide und sämtliche Angehörige ihres Haushaltes mit Ausnahme der Kinder bis zum vollendeten 4. Lebensjahre von solchen Selbstversorgern, die weniger als 2 Rinde haben oder Getreide bei Hofe nicht erbauden.

Für die Berechnung des Alters der Bezugberechtigten ist der Tag der Kartenausgabe maßgebend. Das Alter ist auf Verlangen der Gemeindebehörde durch Vorlegen des Geburtscheines nachzuweisen.

Die Menge und Gattung der jeweils zur Ausgabe gelangenden Nahrungsmittel wird in örtlicher Weise bekanntgegeben.

In **Kriegs- und Betriebsküchen** darf Essen nur gegen Abgabe von Abchnitten der Nahrungsmittellkarte verabfolgt werden. Das Nähere bestimmt die Gemeindebehörde nach Befehl der Räteverordneten.

An der Einrichtung der **Säuglingspflege** und den Grundlagen über **Sonderbewilligungen von Nahrungsmitteln an Kranke** wird durch diese Bekanntmachung nichts geändert.

Zuwiderhandlungen werden nach der Bundesratsverordnung vom 26. September 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Meissen, am 7. Februar 1918.

Nr. 239 a II F.

Der Kommunalverband Meissen-Land.

### Trockeneigeln (Futter für Hühner),

das Pfund etwa 4,65 Mark, steht uns zur Verfügung. Anträge auf Zuteilung sind sofort in der Kriegswirtschaftsabteilung zu stellen.

Wilsdruff, am 7. Februar 1918.

Der Stadtrat. — Kriegswirtschaftsabteilung.

### Fleischverkauf

Sonnabend den 9. Februar 1918 von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 3 Uhr gegen Vorlegung und Abkempfung der Fleischbesugsscheine an alle Inhaber in den auf den vorangelegten Besugsscheinen festgesetzten Mengen.

Auf Nr. 392-544, ausgenommen die A-Karten, kann die doppelte Menge gegeben werden.

Von nachmittags 3 Uhr ab

### Feintalg-Verkauf

je 20 Gramm gegen Vorlegung und Abkempfung der grauen Lebensmittellkarten

Nr. 376-850 bei Breckschneider,

851-876 Neubert,

877-950 Schirmer.

Wilsdruff, am 8. Februar 1918.

Der Vorsteher des Fleischversorgungsbezirktes.

### Kesselsdorf.

### Petroleum- und Spiritusmarken

werden Sonnabend den 9. Februar 11 Uhr vorm. nach der bisherigen Regel abgegeben.

Kesselsdorf, am 8. Februar 1918.

Der Gemeindevorstand.

## Erfolgreiche Erkundungsvorstöße auf dem westlichen Maasufer.

### Noch ein Ultimatum.

Die russische Revolution kämpft für ihr Leben, das auch man sagen. Zu allen den inneren Kriegsschauplätzen, auf denen sie bereits ihre rote Flagge aufgehissen hat, ist jetzt noch ein russisch-polnischer Konflikt hinzugekommen und es steht nicht danach aus, als sollte der Regierung der Sowjets hier ein besserer Erfolg beschieden sein, als bei den blutigen Auseinandersetzungen mit den anderen Fremdvölkern, die sich von der Petersburger Zentralgewalt unabhängig betreiben wollen.

Das polnische Heer, das plötzlich in den Gang der inner-russischen Geschichte hineingeworfen ist, ist natürlich nicht die berühmte Armee, die von Pilschowski aus nun schon seit Jahr und Tag ins Dasein gerufen werden soll, aber weder leben noch sterben kann. Rein, die von uns

befreiten Polen haben sich bis jetzt zur Einberufung ihrer wehrfähigen Jugend noch nicht aufraffen können — sie scheinen es für unmöglich zu halten, daß sie — den beiden Weltmächten gegenüber — auch ohne dies an das Ziel ihrer Wünsche gelangen werden. Aber in dem Augenblicke, wo der unabhängige Staat der Ukraine anerkennbare Gestalt angenommen hat und wo damit errechnet werden muß, daß seine Selbstbehauptung vom Westland anerkannt werden könnten, taucht plötzlich jenseits unserer Schützengräben die polnische Armee auf, die bis zur Revolution einen untergeordneten Bestandteil der russischen Heeresgruppen gebildet, sich aber leichter unter eigener Führung ausgedehnt und mehr und mehr von der bisherigen Oberleitung unabhängig gemacht hatte. Zunächst sollte sie sich darauf beschränken, sich abseits der russischen Operationen zu halten, sie

mehr indessen die Sowjets ihre Herrschaft auf allen Seiten hin ausbreiten zu sehen, desto kühler wurde die Haltung der polnischen Truppen und den Einbruch marxistischer Ideen und Grundzüge weichen sie von sich ab mit aller Entschiedenheit ab. Nun sind auch sie in den offenen Kampf gegen die Sowjetgewalt eingetreten. Man hat den Eindruck, als müßten bestimmte Kreise von ihrem Hauptquartier zu den politischen Mittelpunkten des Volentums, nach Warschau und Krakau, herüberlaufen oder auch umgekehrt; jedenfalls könnte der Feldzug, den sie begonnen haben, kaum anders gegen Ostland geführt werden, wenn er von einer wirklichen polnischen Armee, d. h. einer von der Regierung des neu erkundenen Königreiches aufgestellten Heeresmacht unternommen worden wäre.

Im Süden wurde gegen Rintz marschiert und dieser

wichtige Punkt besteht. Am Norden Mobilen genannt und dabei der russische Oberbefehlshaber mit seinem Stabe „verhaftet“. Nun kommt die Petersburger Telegramm-Agentur und berichtet, daß auch die Stadt Rogatsch von den Polen befreit wurde, die dort als bald der Herrschaft der Sowjets ein Ende machen und den Ort selbst nebst den von Mobilen abhängigen Besitz als einen Teil der polnischen Monarchie erklären. Hier liegt also offenbar der Versuch vor, die langzeitige Grenzbestimmung Polens nach Osten hin, gegen Rußland, mit Waffengewalt von Rußland her vorzunehmen, da man nun einmal von Polen aus dazu nicht imstande ist. Die Sowjets wollen sich indessen begreiflicherweise auf solche Scherz nicht einlassen. Sie brandmarken diesen Versuch als eine direkte Bedrohung der Revolution, was in ihren Augen bekanntlich das größte Verbrechen darstellt, dessen lebende Wesen sich heutzutage schuldig machen können, und geben nun ihrerseits mit Verbotsbefehlen von Vertretern der Bourgeoisie, der Grundbesitzer und der Fabrikanten vor. Der Verband der Grundbesitzer, der den polnischen Einfluß in jenen Gegenden vergrößert, wurde für außerhalb des Gebietes stehend erklärt — was das in dem jetzigen Rußland zu bedeuten hat, davon wissen die Landbesitzer in Ostland und Bialand ein schauriges Weß zu sagen. Fürst Swiatopolski-Mirski, eine der Größen des Volentums, ja selbst der Erzhirshof des Bezirks wurden verhaftet, und man sieht alle Hebel in Bewegung, um innerhalb der polnischen Bevölkerung den Geist der Zwietracht zu entfesseln. Schon soll es in Rogatschem zu Aufregungen gegen den Generalkommanden gekommen sein, und freudig vertritt die Petersburger Agentur, daß die „einheitsvollen“ Soldaten sich weigern, den Spielball der Bourgeoisie abzugeben. Und nun hat die Regierung dem polnischen Generalkommanden für ein Ultimatum überreicht: er habe unerschrocken Rogatschem zu räumen und die Verhandlungen einzustellen. Sie läßt von einer „Revolte“, ganz wie es in den Zeiten der Zarenherrschaft üblich war, und sagt hinzu, daß von deren Ausgang das Schicksal der polnischen Geistes abhängt, die sie in Händen habe. „Wir halten es für notwendig, sie selbst nach Erfüllung der Revolte in Gefängnis zu behalten.“ Das Ultimatum steht also vor einer schweren Entscheidung. Die Kampfmotiv der Sowjets scheint mit jedem neuen Feind, der sich gegen ihre Willkürmacht erhebt, zu wachsen — wie es aber mit ihrer militärischen Macht steht, ist eine andere Frage. Sie legen es ja geradezu darauf an, nach allen Seiten Handel zu bekommen, und selbst wenn sie so stark wären, wie sie es sich einbilden, so sind doch nun einmal viele Munde des Haken Lohd.

Um so interessanter wird es sein zu beobachten, ob Herr Trotski auch jetzt noch, nach der Wiederaufnahme der Verhandlungen in Brest-Litowsk, den Unversöhnlichen spielen wird. Sollte er sich noch länger in dieser Rolle gefallen lassen, so wird das Spiel vermutlich sehr bald abgebrochen werden.

## Der Krieg.

### Japan hilft nicht in Europa.

Bu den jüngsten Erklärungen des japanischen Ministerpräsidenten Terauchi und des Ministers des Auswärtigen Motono, daß, falls die russischen Untertanen auf Aien übergriffen, Japan nicht zögern würde, die geeigneten Maßnahmen dagegen zu ergreifen, machen die französischen Blätter bereits die Forderung, daß ein solches Eingreifen Japans nur im Einvernehmen mit der Diplomatie des ganzen Verbandes erfolgen dürfe. Der „Figaro“ stellt diese Erklärungen der japanischen Staatsmänner von einer anderen Seite an. Er erwidert darin den erneuten Beweis, daß Japan nicht daran denke, militärisch auf dem europäischen Kriegsschauplatz einzugreifen. Japan sei eine asiatische Macht und wolle es auch bleiben. Es habe niemals in diesem Punkte seinen Standpunkt gewechselt und es werde auf seinem Standpunkt bis zum Ende des Krieges bestehen bleiben.

## Letztes Wort an Trotski.

### Eine halbamtliche Erklärung.

Berlin, 7. Februar.

Die deutschen und österreichischen Unterhändler sind wieder in Brest-Litowsk eingetroffen. Mit ruhiger Erwartung sieht das deutsche Volk den weiteren Verhandlungen entgegen. Die halbamtliche Nordd. Allg. Ztg. schreibt darüber in einem längeren Artikel u. a.:

„Unsere Diplomaten haben bis jetzt die äußerste Geduld und das äußerste Maß von Entschlossenheit Herrn Trotski

entgegengebracht. Sie wollen den Russen Gelegenheit geben, durch einen Frieden der Versöhnung und der Verständigung im Wege des Kompromisses zu einer für beide Länder vorteilhaften Lösung zu kommen. Die bisherigen Verhandlungen in Brest-Litowsk und der begleitende Chor der russischen Propaganda und der russischen Presse zeigen nicht, daß die Russen dieses Entgegenkommen und diese Geduld zu würdigen verstanden hätten. Das Organ der Rechtssozialisten in Leipzig, die „Freie Presse“, schreibt im Anschluß an einen Artikel der „Wimoda“: „Die Bolschewiken sollten sich lieber ernsthaft um einen vernünftigen Frieden bemühen, als auf die internationale Revolution zu lauern und zu spekulieren. Die Völker wollen Frieden, nicht Verloren, und niemand in Deutschland sehnt sich nach der Begründung durch Trotski Rote Garde.“ In diesen Worten hebt Herr Trotski die Meinung des überwiegenden Teiles des deutschen Volkes vollkommen klar ausgedrückt. Wir hoffen, daß er sich dieses Rezept zunutze macht und lebt zu ernsthaften Friedensbemühungen in Brest übergeht.“

Das Blatt erklärt dann, daß sich Deutschland und Österreich-Ungarn unter keinen Umständen auf eine Räumung des besetzten Gebietes nach Trotskis Wunsch einlassen werden. Ein weiteres Entgegenkommen hinsichtlich des Selbstbestimmungsrechtes erscheint nicht möglich. Zum Schluß heißt es, daß die Verhandlungen mit der Ukraine fortzuschreiten. Gelingt es uns, einen Abbruch mit der Ukraine zustande zu bringen, so kann die Entwicklung der Friedensverhandlungen mit Herrn Trotski und gleichgültig sein.

## Rußlands innere Kämpfe.

### Trennung von Staat und Kirche.

Ein Erlass der Petersburger Regierung erklärt die Trennung von Staat und Kirche und die Abschaffung des religiösen Eides. Die Eintragung der Eheschließungen und Geburten geht auf die bürgerliche Behörde über. Die Schule wird von der Kirche getrennt. Der obligatorische Religionsunterricht wird aufgehoben. Alle kirchlichen und religiösen Gesellschaften genießen keine Sonderrechte oder Unterstützung von Seiten des Staates und besitzen kein Eigentum. Alle Güter in ihrem Besitz werden als Volkseigentum erklärt.

Der Patriarch Nikon veröffentlicht in Moskauer Zeitungen einen Hirtenbrief, in dem er alle Gläubigen auffordert, sich gegen die Bolschewiki zu erheben, die den orthodoxen Glauben bekämpfen, und zum Schluß die Bolschewiki verflucht.

### Neue Kämpfe in der Ukraine.

Nach Berichten der Zentralrada ist der bolschewistische Aufstand in Kiew niedergeworfen. Nur in einigen kleineren Städten haben die Maximalkisten noch die Oberhand. Aus Petersburg wird dagegen berichtet, daß Truppen der revolutionären Armee auf Kiew marschieren. Aus andern Quellen wird gemeldet, daß General Alexejew sich mit einer Armee von 30.000 Mann von Kalebim getrennt habe und die Ukrainer unterstützen wolle. Man rechnet mit neuen Kämpfen in der Gegend von Kiew. — Nach einer Mitteilung der Charlotten Zeitung „Nerwa Orwada“ befindet sich der Sitz der neuen Charlotten Regierung für die Ukraine in — Petersburg. Das zeigt an besten, daß die Maximalkisten in der Ukraine nur geringen Anhang haben.

### Ende der russisch-rumänischen Kämpfe.

Das Petersburger Kriegsministerial gibt bekannt, daß die Kämpfe zwischen den russischen und rumänischen Truppen beendet sind. Angeblich sind die nach Rischinew vordringenden Rumänen über die Grenze zurückgeworfen worden. Man glaubt in Petersburg, daß die Rumänen jetzt ihren Vorstoß nach Bessarabien aufgeben werden, nachdem die Truppen der Zentralrada geschlagen sind (3), die sie unterstützten.

### Wie Rumänien gekauft wurde.

Die Petersburger Zeitung „Iswestija“ veröffentlicht neue Geheimdokumente, die sich mit dem Eintritt Rumäniens in den Krieg befassen. Das Blatt schreibt, die Verbände hätten mehr als eine Milliarde für den Ankauf rumänischer Benzin und Getreides ausgegeben. Bedingung war, daß Rumänien spätestens am 15. August 1916 in den Krieg einträte. Das Blatt veröffentlicht dann weitere Beweise dafür, daß Rumäniens Staatsmänner Filippowitsch und vor allem Bratiano mit Geschenken bestochen worden seien.

„Sie haben gut aus, Heins“, sagte sie, ihm die Hand mit freundslichem Gruß reichend. „Nun werden Sie bald den letzten Rest der Kränklichkeit überwunden haben.“ Und aus dem Paradies mit flammendem Schwert vertrieben werden“, setzte er ergebnisvoll hinzu und drückte einen Kuß auf ihre Hand. Herta suchte leicht die Achseln.

Sie werden sich in das Unvermeidliche fügen müssen. Heins — es wird auch diese Zeit der Prüfung vorübergehen, und Sie werden frei sein, wenn es wieder Friede auf der Erde wird.“

„So lange kann und darf ich aber nicht warten, Schwester“, rief er jetzt leidenschaftlich. „Gibt es denn keine Möglichkeit, mich aus der Gefangenenschaft zu lösen und mir freies Tun und Handeln zu verschaffen?“

Sie sah ihm forschend in das erregte Gesicht. War er so schwach und klein, daß er die Entbehrungen der Gefangenenschaft fürchte oder sehnte er sich nur heim nach seiner Mutter?

„Die einzige Möglichkeit, die Ihnen geboten worden war, wichen Sie ab“, sagte sie ernst.

Er senkte den Blick, und über sein Gesicht lief ein Suden.

„Sie — Sie meinen —“

„Das Ehrenwort zu geben, daß Sie Ihrem Vater verweigern“, fiel sie ihm in die stotternden Worte.

„Und — das könnte mich jetzt noch befreien?“

Seine Augen hingen an denen Hertas voll feierlicher Spannung.

„Das allein“, antwortete sie.

„So — werde ich es geben?“ kam es nach kurzem, aber hartem Ringen von seinen Lippen.

Sie sah ihn überaus an. Da schoß eine Blutwelle in seine Wangen.

„Was ich meinem Vater vor Boden nicht geben konnte, das — wird heute zur Notwendigkeit für mich“.

## Die Lage im Osten.

Berlin, 7. Februar.

Aber die Stimmung in Rußland wird von maßgebender Stelle mitgeteilt: In einem großen Teil der russischen Presse kommt auch weiter die Freude über die Streiks in Deutschland und Österreich offen zum Ausdruck. Die verlogenen Nachrichten darüber werden geflissentlich in ganz Rußland verbreitet: Der Geist in Deutschland näherte sich endlich den Wünschen der augenblicklichen russischen Machthaber.

### „Die Revolution in Deutschland.“

Die „Romsche Schilini“ schreibt in einem längeren Artikel über die „Revolution in Deutschland“: Das Proletariat in Deutschland und Österreich habe schon vieles getan, um die alten Sünden wieder gutzumachen. Deshalb müsse die russische Revolution den deutschen und österreichischen Proletariaten jetzt helfen. Unter keinen Umständen dürfe Rußland jetzt einen Separatfrieden schließen, auch wenn Deutschland noch so große Zugeständnisse zu machen bereit sei. Das deutsche Volk müsse sich sagen, daß es von der jetzigen Regierung überhaupt keinen Frieden zu erwarten habe. Sogar der englischen, französischen und italienischen Proletariat sei es, sich jetzt dem deutschen und russischen Proletariat anzuschließen.

### Wißtmeinung an der russischen Front.

In Petersburg selbst herrscht nach wie vor rücksichtslosste Willkür. Alle nichtbolschewistischen Einsetzungen und Leistungen werden unterdrückt. In einem Rundschreiben aus Jaroslaje Selo äußert Lenin seine besondere Begeisterung über die Bildung der Arbeiterräte in Berlin und verbreitet das Gerücht, Liebknecht stehe nun an der Spitze der deutschen Regierung.

An der russischen Front verfolgt man mit heiligem Unwillen das Hinschleichen der Verhandlungen in Brest-Litowsk. Vielstimmig kommt die Meinung zum Ausdruck, wenn Trotski nicht bald zum Frieden Wagt, so werden die sozialen Revolutionäre mit Czernom an der Spitze aus Rußland gelangen, und Lenin und Trotski würden dann verjagt werden. Über das Schicksal Rußlands könne nur die Konstituante entscheiden und Kalebim und Komilow würden demnach die Führung übernehmen und Rußland aus dem jetzigen Wirwar befreien. Weitere Nachrichten von der Front praprobieren den halbigen Abbruch der Verhandlungen in Brest-Litowsk und einen neuen deutschen Vorstoß nach Rußland.

## Vom Tage.

### Französischer Sieg in Paris.

„Ein herrlicher Erfolg gegen die sonst unüberwindliche Macht der Deutschen errang das Pariser Straßenpublikum. Bei Biven war kürzlich ein deutsches Flugzeug abgeschossen worden. Man fürchte die Überreste in großem Artumbaus durch Paris. Dabei fürchte sich die Menas wuschmabend auf den Transport und begann die Kasse des Flugzeuges zu vernichten. Erst dem Aufgebot einer großen Polizeimacht gelang es, noch einige Trümmer in Sicherheit zu bringen.“

So hat also endlich der Pariser Höhere und niedere Mob drallisch gezeigt, wie man den Deutschen gegenüber Siege erregt, was die französischen Truppen im Feld noch immer nicht gelernt haben.

### Französische Stimmen für den Frieden.

„Das Yvoner Blatt „Progres de Yvon“ meint sich schärft gegen die neue Kriegserklärung der Alliierten in Betreff des. Die Konferenz habe große Unzufriedenheit im Lande wachgerufen, weil sie auf den Vorschlag Czernins in Verhandlungen einzutreten und eine Verständigung zu suchen, keine Antwort erteilt habe. Sie habe eine folkbare Gelegenheit, Frieden zu schließen, ungenützt vorübergehen lassen. Auf der bevorstehenden Pariser Sozialistenkonferenz werrgn die entscheidenden Beschlüsse des Friedens die Mehrheit haben, da das Zentrum der Sozialisten aus Finken übergegangen ist. Die Ioben vorbereitete, von der Senat hier getrichtene Tagesordnung greift die Regierung Clemenceaus heftig an und fordert energisch den sofortigen Frieden.“

Clemenceau aber, der unentwegt hegende greife Tiger, behauptet hart, ganz Frankreich wünsche die Fortsetzung des Krieges bis aufs Messer.

### Bonar Latw weiß von nichts.

„Fast in jeder Woche werden von deutscher amtlicher Seite die Listen der bei französisch-englischen Beschießungen

„So — großen Sie dem Vater noch?“

Heinz atmete schwer.

„Ja — — will er meines Vaters — — würdige werden.“

„Hein!“ rief Herta tief ergriffen von diesen Worten, die fast wie ein Schwur klangen und die eine neue, schöne Hoffnung in ihr aufkeimen ließen, dann will ich schweigen und warten, bis Sie selbst mir sagen, daß ich es tun soll.“

Es war ihr wie eine Erleichterung und eine tiefe Bekümmernis zugleich. Die ganze Nacht hatte sie darüber nachgedacht, ob und in welcher Form sie dem geliebten Mann Mitteilung von dem Sohne, den er verstoßen hatte, machen sollte. Es kam ihr wie eine Schuld gegen ihn vor, darüber zu schweigen, ein Geheimnis vor ihm zu haben. Aber — etwas lag in ihr auf, heiß, trotzig — hatte er nicht zuerst das Geheimnis vor ihr gehabt, hatte er nicht seinen Sohn verleugnet vor ihr, die er liebte, und damit geacht, daß er kein Vertrauen zu ihr besaß? Oder hatte er nur gefürchtet, daß sie ihn der Härte anklagen und sich zur Fürsprecherin für den Sohn machen werde? Warum hatte er geschwiegen und sie nicht teilnehmen lassen an seinen inneren Kämpfern, oder ging er so leicht darüber hinweg, daß ihm der Verlust des Sohnes so wenig bedeutete?

Oh, welche marternden Zweifel an dem Manne, zu dem sie bisher aufgesehen hatte mit Verehrung und stolzer Hochachtung! — — Törrin, die sie war! Durfte sie überhaupt anklagen? Mühte sie denn, was der Vater um den Sohn gelitten hatte, und hatte sie ihm je das Neid gegeben, ihr seine geheimsten Empfindungen zu verraten, bis zur letzten Stunde, die so kurz und schön war, um sie durch ein solches Verständnis zu trüben? Nein, sie durfte es nicht, und noch viel weniger hatte sie Grund, an ihm zu zweifeln. „Gut und stark sein“ hatte er ihr beim Abschied gesagt, und so war er von ihr gegangen, ein deutscher Mann, der die eigene Person und traut Hammlenbände hinteranstellte, wo es das Vaterland galt.

(Fortsetzung folgt.)

## O du mein Deutschland!

Roman aus großer Zeit von Elsebeth Vorholt.

41)

„Sie leben gut aus, Heins“, sagte sie, ihm die Hand mit freundslichem Gruß reichend. „Nun werden Sie bald den letzten Rest der Kränklichkeit überwunden haben.“

Und aus dem Paradies mit flammendem Schwert vertrieben werden“, setzte er ergebnisvoll hinzu und drückte einen Kuß auf ihre Hand.

Herta suchte leicht die Achseln.

Sie werden sich in das Unvermeidliche fügen müssen. Heins — es wird auch diese Zeit der Prüfung vorübergehen, und Sie werden frei sein, wenn es wieder Friede auf der Erde wird.“

„So lange kann und darf ich aber nicht warten, Schwester“, rief er jetzt leidenschaftlich. „Gibt es denn keine Möglichkeit, mich aus der Gefangenenschaft zu lösen und mir freies Tun und Handeln zu verschaffen?“

Sie sah ihm forschend in das erregte Gesicht. War er so schwach und klein, daß er die Entbehrungen der Gefangenenschaft fürchte oder sehnte er sich nur heim nach seiner Mutter?

„Die einzige Möglichkeit, die Ihnen geboten worden war, wichen Sie ab“, sagte sie ernst.

Er senkte den Blick, und über sein Gesicht lief ein Suden.

„Sie — Sie meinen —“

„Das Ehrenwort zu geben, daß Sie Ihrem Vater verweigern“, fiel sie ihm in die stotternden Worte.

„Und — das könnte mich jetzt noch befreien?“

Seine Augen hingen an denen Hertas voll feierlicher Spannung.

„Das allein“, antwortete sie.

„So — werde ich es geben?“ kam es nach kurzem, aber hartem Ringen von seinen Lippen.

Sie sah ihn überaus an. Da schoß eine Blutwelle in seine Wangen.

„Was ich meinem Vater vor Boden nicht geben konnte, das — wird heute zur Notwendigkeit für mich“.

„Sie haben gut aus, Heins“, sagte sie, ihm die Hand mit freundslichem Gruß reichend. „Nun werden Sie bald den letzten Rest der Kränklichkeit überwunden haben.“ Und aus dem Paradies mit flammendem Schwert vertrieben werden“, setzte er ergebnisvoll hinzu und drückte einen Kuß auf ihre Hand. Herta suchte leicht die Achseln.

Sie werden sich in das Unvermeidliche fügen müssen. Heins — es wird auch diese Zeit der Prüfung vorübergehen, und Sie werden frei sein, wenn es wieder Friede auf der Erde wird.“

„So lange kann und darf ich aber nicht warten, Schwester“, rief er jetzt leidenschaftlich. „Gibt es denn keine Möglichkeit, mich aus der Gefangenenschaft zu lösen und mir freies Tun und Handeln zu verschaffen?“

Sie sah ihm forschend in das erregte Gesicht. War er so schwach und klein, daß er die Entbehrungen der Gefangenenschaft fürchte oder sehnte er sich nur heim nach seiner Mutter?

„Die einzige Möglichkeit, die Ihnen geboten worden war, wichen Sie ab“, sagte sie ernst.

Er senkte den Blick, und über sein Gesicht lief ein Suden.

„Sie — Sie meinen —“

„Das Ehrenwort zu geben, daß Sie Ihrem Vater verweigern“, fiel sie ihm in die stotternden Worte.

„Und — das könnte mich jetzt noch befreien?“

Seine Augen hingen an denen Hertas voll feierlicher Spannung.

„Das allein“, antwortete sie.

„So — werde ich es geben?“ kam es nach kurzem, aber hartem Ringen von seinen Lippen.

Sie sah ihn überaus an. Da schoß eine Blutwelle in seine Wangen.

„Was ich meinem Vater vor Boden nicht geben konnte, das — wird heute zur Notwendigkeit für mich“.

„Was ich meinem Vater vor Boden nicht geben konnte, das — wird heute zur Notwendigkeit für mich“.

„Was ich meinem Vater vor Boden nicht geben konnte, das — wird heute zur Notwendigkeit für mich“.

„Was ich meinem Vater vor Boden nicht geben konnte, das — wird heute zur Notwendigkeit für mich“.

„Was ich meinem Vater vor Boden nicht geben konnte, das — wird heute zur Notwendigkeit für mich“.

„Was ich meinem Vater vor Boden nicht geben konnte, das — wird heute zur Notwendigkeit für mich“.

**Großes Hauptquartier** 8. Februar. (Web.)  
Eingegangen nachmittags 1/3 Uhr.

### Westlicher Kriegsschauplatz:

Kast an der ganzen Front war die Besetzungstätigkeit gering.

französischer und belgischer Orte getöteten Landeseinwohner verhältnismäßig. Über west- und südwestlichen unbefestigten Städten erschienen von Zeit zu Zeit feindliche Krieger und werfen ihre Bomben auf die Zivilbevölkerung. So wurden besonders in Karlsruhe mit einem Schlag über 100 Kinder getötet, was die Franzosen sich als besondere Heldentat anrechnen können. Der englische Minister Bonar Law weiß von allen diesen Ereignissen nichts. Im Unterhause gab er eine nicht nachprüfbare Zahl von am Kriege unbeteiligten Männern, Frauen und Kindern an, die durch deutsche Unterseeboote und Flugzeuge getötet worden seien. Von den Deutschen seien keine Berichte über die Tötung von am Kriege unbeteiligten infolge kriegerischer Handlungen der Alliierten veröffentlicht worden.

Damit wollte der Herr Minister offenbar andeuten, seine und seiner Verbündeten Soldaten hätten niemals harmlose Deutsche zu Schaden gebracht. Weß nun Bonar Law wirklich nichts, stellt er sich nur so, nichts zu wissen oder schreit er demüßigt die Unmoralität?

### Eine Million Engländer vergeblich geopfert.

In einem offenen Brief an Lord Bessborough, der in der „Daily Mail“ abgedruckt ist, hat der Publizist Lova; Frazer: Der britische Generalstab hat zugegeben, daß die britischen Verluste allein im vorigen Jahre 900.000 Mann betragen. Frazer, der den Generalstab hart an greift, legt dabei auseinander, daß diese Verluste zum großen Teil in Unternehmungen erlitten wurden, die völlig nutzlos waren.

Daß diese Million Menschen völlig nutzlos geopfert wurden, darf man Lord Frazer glauben. Ob aber die vom Generalstab angegebene Zahl nicht bedeutend hinter der Wirklichkeit zurückbleibt, ist eine andere Frage.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

+ Es wird daran erinnert, daß Zinscheine von deutschen Wertpapieren, die seit Ausbruch des Krieges jemals in feindlichem Besitz gewesen sind, in Deutschland nicht eingelöst werden, sowie daß der Handel mit in England abgekempelten Schuldverschreibungen des Reiches oder eines Bundesstaates in Deutschland verboten ist. Endgültige Entscheidungen über die Behandlung der während des Krieges in feindlichem Besitz gewesenen deutschen Wertpapiere und Zinscheine, also insbesondere auch darüber, inwiefern die mit ihnen verknüpften Rechte aufrechterhalten werden, sind erst nach Friedensschluß zu erwarten.

+ Wie der zuständige Ausschuss mitteilt, sind mehr als 6000 Eingaben an den Reichstag gelangt mit Wünschen, Witten, Vorkäufen und Beschlüssen. Mehr als die Hälfte davon ist ungeeignet zur öffentlichen Erörterung. Trägern hat der Ausschuss für Vorkäufen damit große Arbeit gehabt. Er bittet daher, Eingaben wegen Anträgen, die besonders zahlreich sind, nur dann zu machen, wenn der gesetzlich vorgeschriebene Weg zur Erlangung des gewünschten Resultats erfolglos beschritten worden ist, da der Reichstag in ein schwebendes Verfahren nicht eingreifen kann. Ablehnende Bescheide müssen im Wortlaut vorgelegt werden. Falls Ansprüche abgelehnt wurden, weil die Bedürftigkeit bezweifelt wird, ist die Steuerentscheidung beizulegen.

### Amerika.

+ Wie aus Buenos Aires gemeldet wird, haben die englische und französische Regierung dem früheren deutschen Gesandten Grafen Lutzburg das nachgelagerte freie Geleit für die Reise nach Europa verweigert. In einer der argentinischen Regierung von den Geandten Englands und Frankreichs zugestellten Begründung wird erklärt, daß die Weltmächte die Reise des Grafen Lutzburg nach Spanien verhindern müßten, weil sie nicht dulden könnten, daß der deutsche Diplomat in einem an Frankreich grenzenden Lande möglicherweise eine schädliche Tätigkeit entwicke.

## Schreckensherrschaft in Petersburg.

### Raub und Plünderung ohne Ende.

Die russische Hauptstadt ist nach neutralen Berichten gegenwärtig ganz der Soldateska preisgegeben, die harmlose Passanten überfällt und unter dem Vorwande, Hausdurchsuchungen vornehmen zu müssen, die Wohnungen plündernd. Die Bevölkerung sieht sich ständig bedroht von diesen Plünderern in Uniform, die mit unglaublicher Dreistigkeit ans Werk gehen.

Man fragt sich, ob alle Angriffe, alle Einbrüche, alle Diebstähle wirklich von Soldaten begangen werden oder vielleicht von Banditen, die sich als Soldaten verkleiden, wie es nach Ansicht der Volkskommissare der Fall sein soll. Bezeichnend sind in dieser Hinsicht die Verhöre, denen einige der Verbrecher unterworfen wurden. Es zeigte sich, daß die Häufigkeit der Schwere der Verbrechen, die sie begangen hatten, überhaupt nicht bewußt waren, da sie es für durchaus erlaubt hielten, einem wohlhabenden Mann sein Hab und Gut wegzunehmen. Das Herz der Plünderer oder das plündernde Herz geht am hellen Tage auf Raub aus, es teilt sich in völlig organisierte Abteilungen, die sich gegenseitig untereinander Bestand leisten. Gruppen von acht, zehn oder zwölf Soldaten, die gewöhnlich im Automobil vorkommen, erscheinen in den Wohnungen der von ihnen auszuhebelnden Opfer. Sie weisen einen gefälligen Hausdurchsuchungsbescheid vor und zwingen den Eigentümer, ihnen die Zimmer, in denen sie Beute zu finden hoffen, zu öffnen. Weigern sich die Mieter, zu gehorchen, so werden Zimmertüren und Schränke mit dem Gewehrkolben eingeschlagen. Die anwesenden Personen werden, wenn sie Widerstand zu leisten versuchen, entweder getödtet oder niedergeschlagen oder eingesperrt, und dann wird systematisch und ohne Mitleid geplündert, denn die auf der Straße wartenden Helfershelfer sorgen für die Fernhaltung lästiger Gaffer und bedecken den Rückzug der Räuber, indem sie gegen Neugierige oder Soldaten, die Miene machen, sich einzumischen, das Feuer eröffnen. Befinden sich die Räuber in wirklicher Gefahr, so werden sie wohl auch von ihren Freunden zum Schein verhaftet, um ein paar Minuten später wieder freigelassen zu werden. Sogar dieser Art

Auf dem westlichen Maasufer, bei Begonvauz und südwestlich von Dones beachte unsere Infanterie von Erteilungen eine Anzahl Gefangene ein. Tagsüber blieb die Artillerie in diesen Abschnitten tätig.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

spielen sich täglich in allen Stadtteilen ab. In Weidwärdäumen, die ausgeplündert werden sollen, handeln die Verbrecher mit solcher Ruhe, daß sie sich oft vor großen Lastwagen begleiten lassen, auf die sie in aller Gemütsruhe die zur Begleichung bestimmten Gegenstände laden.

Auf den Straßen spielen sich die Überfälle meist in höchst einfacher Weise ab. Man läuft in den verkehrsreichsten Stadtteilen jeden Augenblick Gefahr, von Soldaten umstellt und festgehalten zu werden. Die „Unterredung“ ist dann gewöhnlich sehr kurz. Ein paar Männer legen einem den Revolver auf die Brust und sagen: „Dein Geld ist 1000 Rubel wert; wenn du ihn behalten willst, müßt du diese Summe hinterlegen; das Vaterland will es.“ Wer sich nicht sofort fügt, verliert nicht nur den Geld, sondern obenbein auch das Geld, das er bei sich hat. Die meisten Menschen hätten es daher für geraten, alles, was man von ihnen verlangt, hinzugeben. In einer Woche wurden wenigstens fünfzig Personen von den Petersburger Plünderern halbtot auf der Straße zurückgelassen. Und solches geschieht nicht bloß im Dunkel der Nacht, sondern auch am hellen Tage. Ein kaufmännischer Angestellter, der von der Staatsbank 30.000 Rubel geholt hatte, wurde von vier Soldaten aus dem Schlitten, in dem er nach Hause fahren wollte, geworfen und seiner Banknoten beraubt; ehe er noch um Hilfe rufen konnte, hatten die Räuber ein Auto bestiegen, das mit unglücklicher Geschwindigkeit davonraus. Kassenbeamte der Banken werden oft auf Schritt und Tritt verfolgt und dann in irgendeiner verärgerten Gasse oder in einem Hofraum abgetan.

Nicht selten tauchen die Soldaten in vornehmen Klubs auf; die Spieler müssen dann alles, was sie bei sich haben, Geld und Wertachen, herausgeben. Vor kurzem hat ein reicher Kaufmann etwa zwanzig Freunde zu einem Essen eingeladen. Als man beim Nachtisch sah, erschienen zwölf Soldaten von der roten Garde mit aufgeschlagenen Bajonetts im Speisesaal. „Hände hoch!“ kommandierten sie, und die Tischgäste, Männer und Frauen, mußten dann einzeln die Banknoten und die Schmuckachen, die sie bei sich hatten, als Beute der Verbrecher in einen großen Sack werfen.

## Neueste Meldungen.

Freiherr v. d. Busche an die Adresse der Holländer. Amsterdam, 7. Febr. Dem Berliner Vertreter des „Allgemeinen Handelsblattes“ erklärte der Unterstaatssekretär Freiherr von dem Busche, daß Deutschland den holländisch-amerikanischen Verhandlungen nicht teilnahmslos gegenüber stehen könne. Man habe in Deutschland zwar Verständnis für die schwierige Lage, in der sich Holland befinde, könne aber die Wirkung von amerikanisch-englischen Gewalttaten, die für die Feinde eine Verbesserung ihrer Lage und für Deutschland eine Verschlechterung seiner eigenen bedeuten, nicht ruhig hinzunehmen. Holland wisse, daß es auf die Zufuhr deutscher Rohstoffe und anderer wichtiger deutscher Rohstoffe angewiesen bleibe, und Deutschland habe in diesem Kampfe um Dasein zu seinem Bedauern nicht tumber die Neutralität, freundschaftliche Gesinnung zu betätigen, wenn seine eigenen Interessen sich dem gebietertisch entgegenstellen.

### Nicht Frieden um jeden Preis.

Wadapest, 7. Febr. Im Abgeordnetenhause erklärte Graf Julius Andrássy, daß ein Frieden um jeden Preis das größte Verbrechen gegen die Nation wäre. Die Feinde arbeiteten mit zwei Schlagworten, mit dem Selbstbestimmungsrecht der Völker und mit der sozialen Revolution. Damit wollten sie die Monarchie vernichten, aber sie würden ihr Ziel nie erreichen und auf diesem Wege und durch ihre Hungerpolitik die Weltmächte nie bezwingen.

### Finnland wünscht Frieden.

Wadapest, 7. Febr. Der hier weilende finnische Professor Paasikivi erklärte, daß Finnland mit den Weltmächten Frieden schließen wolle. Finnland betrachte sich überhaupt nicht als im Kriegszustande befindlich.

### Sord Rhodda requiriert Lebensmittel.

Amsterdam, 7. Febr. Aus London wird gemeldet, Sord Rhodda hat die britischen Lebensmittelkommissionen ermächtigt, alle Lebensmittelvorräte der Kleinhandlender mit Ausnahme der Genussmittel in ihren Distrikten zu kontrollieren. Dies ist die strengste Maßregel, die bisher vom Lebensmittelkontrollleur angewandt worden ist.

## Letzte Drahtberichte

### des „Wilsdruffer Tageblattes“.

## 26.000 Brutto-Registertonnen versenkt.

Berlin, 29. Januar (tu. Amtlich.) Neue U-Bootserfolge im westlichen Mittelmeer: 26.000 Brutto-Registertonnen. Die dadurch unseren Feinden zugefügten Verluste haben den Transportverkehr nach Frankreich und Italien schwer betroffen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich 2 große Transportdampfer und 1 Tankdampfer, der mit seinem Begleitfahrzeug vernichtet wurde, anscheinend Benzol und Naphta geladen hatte, daß er unter einer ungeheuren Feuersäule versank. Auch 5 italienische Segler fielen den Angriffen der U-Boote zum Opfer. Unter ihnen die Schoner „Atilio“, „Arania“ mit Korkladung, und „Maria S. S. del Paradiso“. An vorstehenden Erfolgen war in erster Linie ein kleines U-Boot unter Führung des Oberleutnants zur See Neumann beteiligt.

### Der Chef Admiralstabes der Marine.

## Wilson erhält keine unbeschränkten Vollmachten.

Genf, 8. Februar. (tu.) Der Newyork Herald meldet: Der Senat hat den Antrag des Präsidenten auf Erteilung unbeschränkter Vollmachten zum Abschluß von diplomatischen und militärischen Verträgen während der Dauer des Krieges abgelehnt. Es wurde eine Kommission eingesetzt,

der die Frage der verfassungsmäßigen Teilnahme des Senats an den Abschluß notwendiger Staatsverträge während des Krieges prüfen soll. Die Mehrzahl des Repräsentantenhauses hat den Beschlüssen der Pariser Alliierten-Konferenz zugestimmt.

## Kämpfe zwischen japanischen und russischen Truppen.

Wien, 8. Februar. (tu.) Die Korrespondenz Rundschau meldet aus Genf: Die Humanität bezieht: Die Verhandlungen in Brest-Litowsk treten in eine entscheidende Phase. Die Weltmächte sind willens, falls Trozki die Verhandlungen weiter verschleppen will, dieselben abzubrechen. Lenin will den Frieden, Trozki aber nicht. Die Komwoja Skiso meldet den Beginn heftiger Kämpfe zwischen russischen und japanischen Truppen.

## Nah und Fern.

o Kohlenzufuhr für Landwirtschaft und Hausbrand. Der Reichskommissar für Kohlenverorgung hat verfügt, daß nimmere auch landwirtschaftliche Verbraucher und Hausbrandabnehmer unbedingt — selbst bei härtestem Kohlenmangel — zu bedienen sind.

o Der Ausbruch im Ruhrgebiet beendet. Nachdem die Verwaltung der Besatzungsgebiete „Ruhr“ und „Auen“ in der Lohnfrage entgegenkommen gezeigt hat, wie aus Bochum gemeldet wird, die Belegschaft beschloß, die Arbeit sofort wieder aufzunehmen; damit ist der Ausbruch im Ruhrgebiet vollständig beendet.

o Pariser Maßnahmen gegen Vorkriegsgriffe. Wie aus Genf berichtet wird, werden in den einzelnen Bezirken von Paris und der Banneise auf Maueranschlägen die bombensicheren Räume angegeben, die Tag und Nacht Luftsuchenden offen stehen. Die Pariser Straßenbeleuchtung erfährt eine neuerliche Einschränkung.

o Großfeuer in den Verstaubten Newyork. Bei den Verstaubungen für Unterseeboote und dem Depot des Generalquartiermeisters in Newyork hat dieser Tage ein außerordentlich heftige Feuersbrunst gewütet. Mehrere hundert Autos sowie viele Leichtfahrzeuge und Frachtwagen wurden dabei zerstört. Der Feuerweh, die von Soldaten unterstützt wurde, war es nicht möglich, der Flammen Herr zu werden. Erst nachdem man mittels Dynamit einen großen Teil der Bersten in die Luft gesprengt hatte, konnte man das Feuer so weit beschränken, daß die Werkabteilungen, in denen neue Schiffe gebaut werden, gerettet werden konnten.

## Aus Stadt und Land.

Wittlungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 8. Februar.

Wilsdruff, am 8. Februar.

Wilsdruff, am 8. Februar.

Wilsdruff, am 8. Februar.

Wilsdruff, am 8. Februar.

Wilsdruff, am 8. Februar.

Wilsdruff, am 8. Februar.

Wilsdruff, am 8. Februar.

Wilsdruff, am 8. Februar.

Wilsdruff, am 8. Februar.

Wilsdruff, am 8. Februar.

Wilsdruff, am 8. Februar.

Wilsdruff, am 8. Februar.

Wilsdruff, am 8. Februar.

Wilsdruff, am 8. Februar.

Wilsdruff, am 8. Februar.

Wilsdruff, am 8. Februar.

Wilsdruff, am 8. Februar.

Wilsdruff, am 8. Februar.

Wilsdruff, am 8. Februar.

Wilsdruff, am 8. Februar.

Wilsdruff, am 8. Februar.

Wilsdruff, am 8. Februar.

Wilsdruff, am 8. Februar.

Wilsdruff, am 8. Februar.

Wilsdruff, am 8. Februar.

Wilsdruff, am 8. Februar.

Wilsdruff, am 8. Februar.

Wilsdruff, am 8. Februar.

Wilsdruff, am 8. Februar.

Wilsdruff, am 8. Februar.

Wilsdruff, am 8. Februar.

Wilsdruff, am 8. Februar.

Wilsdruff, am 8. Februar.

Wilsdruff, am 8. Februar.

Wilsdruff, am 8. Februar.

Wilsdruff, am 8. Februar.

Wilsdruff, am 8. Februar.

Wilsdruff, am 8. Februar.

Wilsdruff, am 8. Februar.

Wilsdruff, am 8. Februar.

Wilsdruff, am 8. Februar.

Wilsdruff, am 8. Februar.

Wilsdruff, am 8. Februar.

Wilsdruff, am 8. Februar.

Wilsdruff, am 8. Februar.

Wilsdruff, am 8. Februar.

Wilsdruff, am 8. Februar.

Wilsdruff, am 8. Februar.

Wilsdruff, am 8. Februar.

Wilsdruff, am 8. Februar.

Wilsdruff, am 8. Februar.

Wilsdruff, am 8. Februar.

Wilsdruff, am 8. Februar.

Wilsdruff, am 8. Februar.

Wilsdruff, am 8. Februar.

Wilsdruff, am 8. Februar.

Wilsdruff, am 8. Februar.

Wilsdruff, am 8. Februar.

**Ruppersdorf.** (Der alte Fehler.) Ein Landwirt hatte sich beim Düngern mit der Mistgabel in den Arm gestochen. Er beachtete, anfangs die geringfügige Wunde weniger. Als die Schmerzen größer wurden, mußte er ins Krankenhaus gebracht werden, wo er unter größten Schmerzen verschied.

**Johannegeorgenstadt.** Ein schrecklicher Unfall ereignete sich in der Lederpappfabrik von Sachs & Müller. Einem Arbeiter, der einen Treibriemen auflegen wollte, wurde der Kopf glatt vom Rumpf abgerissen und weit weg davon, einer Arbeiterin in die Arme geworfen.

**Johannegeorgenstadt.** (Das erlebte Diakon.) Troßdem der hiesige Kirchenvorstand für die erlebte Diakonatsstelle eine persönliche Zulage von 300 Mark jährlich ausgesetzt hat, ist bisher als einzige Bewerbung die des Pfarrvikars Nahrgang aus Wahrenberg (Steiermark) eingegangen.

**Waldenburg i. S.** Vom Kriegsausbruch wurde die Einführung einer Mietsteuer und einer Verdien-Steuer (für beide Geschlechter), die bisher in Sachsen nur in zwei Städten eingeführt worden ist (Oschas und Auerbach i. V.) genehmigt.

### Öffentliche Sitzung des Bezirkstages der Königlichen Amtshauptmannschaft Meißen

am 31. Januar.

(Nichtamtlicher Bericht.)

(Fortsetzung.)

Die Einrichtung eines gemeinsamen Bezirksnachweises für Stadt und Land mit dem Sitz in Meißen mit einer besonderen Frauenberatungsstelle ist zur Durchführung gelangt.

Dem Giroverband sächsischer Gemeinden ist der Bezirksverband mit einem Betrage von 25000 Mark beigetreten.

Besondere Fürsorge hat der Kommunalverband den Säuglingen und Wöchnerinnen zugewandt, denen neben der Reichsbefürsorge besondere Zuweisungen in Milch und Grief fortlaufend zuteil geworden sind. Weiter hat der Bezirk nach und nach im abgelaufenen Jahre 8 Wanderkörbe vom Landesamateurverband angeschafft und teilweise an die Frauvereine weiter abgegeben. Endlich ist ein nicht unansehnlicher Betrag zur Hebung der Siegenzucht herbeigeschafft und an die Siegenzuchtvereine des Bezirks verteilt worden mit der Auflage, vorzugsweise Milch an Säuglinge und Wöchnerinnen abzugeben.

Manche Maßnahmen, die der Kommunalverband zur Erfassung von Lebensmitteln mit der Absicht ergriffen und durchgeführt hatte, um einer unangebrachten Preissteigerung vorzubeugen, wurde leider durch Bestimmungen des Reiches, insbesondere der Reichsgemüsestelle im letzten Moment durchkreuzt. So ist beispielsweise die gesamte Spargelernte des Bezirks, die sich die Amtshauptmannschaft rechtzeitig im ganzen Bezirk durch billige Verträge gesichert hatte, bei der Preispolitik der Reichsgemüsestelle verlorengegangen. Ähnlich war es mit dem Obst. Die Amtshauptmannschaft vertritt noch heute die Auffassung, daß nur eine kommunale Obstausfuhrkontrolle allein imstande ist, das Obst zu erfassen und preiswert abzugeben.

Die Pferdeaushebungen und die den Pferdebesitzern im Hinblick auf die überhöhten Anschaffungspreise einerseits und die Uebernahmepreise durch die Militärverwaltung andererseits erwachsenen Geldverluste haben manches bittere Gefühl ausgelöst. Ähnlich ist es mit der Vieh- und Milchlieferung, die für den Bezirk nachgerade besonders einschneidend wirkt. Wenn auch die Gesamtzahl der Kinder seit Beginn des Krieges von 44000 Stück nur um 2000 Stück gesunken ist, so ist doch die Zahl der Bullen und Milchschafe erheblich geringer geworden. Die Gesamtzahl wird nur durch das Anwachsen des Jungviehes auf der genannten Höhe gehalten. Zudem kann man es nicht verkennen, daß der Aufzucht nicht das Gewicht, sondern ausschließlich nur die Stückzahl zugrunde gelegt wird. Da letzten Endes für die Sättigung des Volkes nur das Gewicht entscheidend sein kann, so liegt es auf der Hand,

daß der Meißner Bezirk mit seinem gutgenährten Viehbestande von der Aufzucht härter betroffen wird, als andere Gegenden. Dank der verständnisvollen Auffklärung und Tätigkeit der Veterinärbeamten ist es bislang allein möglich gewesen, von Zwangsmassnahmen bei der Aufzucht des Viehes Abstand zu nehmen.

Die harte Not des Krieges hat auch mit dem einst so blühenden Schweinebestand des Bezirks fast aufgeräumt. Der im Jahre 1914 vorhandene Bestand von 89000 Stück sank 1915 auf 72000 Stück, 1916 auf 55000 Stück und betrug am 1. März 1917 noch 41000, am 1. September 55000 und am 1. Dezember 1917 noch 25000 Stück. Die Seitzer der letzten Spanferkel sind noch in aller Erinnerung!

An Kartoffeln sind 1917 bei 5528 Hektar Anbaufläche und einem Durchschnittsertrag von 260 Zentnern 1437280 Zentner geerntet worden. Davon wurden 222789 Zentner zur Saat auf 1918, 188363 Zentner zur Brennerei, 28000 Zentner zur Trocknerei (Genossen der Grauschwitzer Flockenfabrik), 430910 Zentner zur menschlichen Ernährung gebraucht. Zu dem Ueberschusse kommen noch die auswärtig erworbenen Saatkartoffeln, und zwar 76259 Zentner, die der Kommunalverband aus Posen mit 57225 Zentner und aus der Mark mit 17400 Zentnern erhält, im übrigen die von den Landwirten durch den Landeskulturrat unmittelbar usw. gekauften Pflanzkartoffeln in Höhe von 13256 Zentner, insgesamt 89506 Zentner, worauf bereits 41370 Zentner eingegangen sind. Der Rest entfällt noch auf die Provinz Polen. Die Amtshauptmannschaft hofft, daß er noch im zeitigen Frühjahr hereinkommt. Immerhin sind bei den eigenartigen Verhältnissen der Provinz Posen Ueberweisungen nicht ausgeschlossen. Jedenfalls hat die Amtshauptmannschaft bereits eine Einmietungsgebühr von 75 Pfennigen für den Zentner nachbewilligen müssen, um die Sicherheit des Erwerbs zu gewährleisten.

Ueber die Beschaffenheit der Saatkartoffeln sind vielfach Klagen erhoben worden, die leider zum größten Teile berechtigt sind. Die Amtshauptmannschaft trifft ein Verschulden aber nicht.

An Landeskartoffelarten wurden von der Herbsterte bis jetzt ausgeführt 189480 Zentner. Auf Bezugsscheine unberechtigterweise 1288 Zentner und durch die Bezirksaufkäufe nach der Stadt Dresden 114089 Zentner, nach der Stadt Meißen 10989 Zentner, nach der Stadt Zwickau 4930 Zentner. Zusammen demnach 320744 Zentner. Verlangt werden seitens der Landeskartoffelstelle noch 59852 Zentner, die bis Ende Februar erfüllt sein müssen.

Anlangend die Getreiderente, so war die Gegenüberstellung der Ernteergebnisse der Jahre 1915, 1916 und 1917, die der Vorsitzende durch Zahlen belegte, zu entnehmen, daß die Roggen-, Weizen-, Hafer- und Gersteernte im Jahre 1917 gegen die vorhergehenden Jahre zurückgeblieben ist.

Mangel an Dünger, Trockenheit, Leuteschwierigkeiten, zum Teil auch Verfallung werden als Ursachen des Rückganges angesprochen werden können.

Die Forst- und Felddiebstähle haben in erschreckender Weise zugenommen. Sie dürften noch weit schlimmer gewesen sein, wenn die Jägerschutzkommandos nicht ein wirksames Gegengewicht gebildet hätten. Diese Einrichtung hat sich im großen und ganzen recht gut bewährt.

Die Arbeiterfrage auf dem Lande, insbesondere die Polenfrage, gestaltet sich, je länger der Krieg dauert, je schwieriger. Einerseits reißt der bis zum Uebermaß vielfach gestiegene Verdienst der mit Kriegslieferungen beschäftigten Fabriken, andererseits drückt sich die Wanderlust der Polen bezw. die Sehnacht, nach Hause zu kommen, immer stärker Bahn. Die Amtshauptmannschaft plant mit militärischer Unterstützung einen Austausch im Wege von Sammeltransporten nach Polen und von Polen.

Auf dem Gebiete des freiwilligen Sammelwesens hat die Amtshauptmannschaft infolge der Vielfältigkeit der gesammelten Gegenstände ihre Erfahrungen zu vermehren Gelegenheit gehabt.

Gesammelt wurden Brennholz, Steinobstkerne, Kürbiskerne, Weißdornfrüchte, Kastanien, Eicheln, Sonnenrosen,

Spitzweggerich, Eschenblätter, Hagebütten und Mohr mit einem Ergebnisse von 5560,31 Mark.

Die Broderksammlungen erbrachten 3556,51 Mark. Das Ergebnis der Roten Kreuz-Sammlung am 1. und 12. Mai 1917 ist unbekannt geblieben, die Hindenburgspende am 2. Oktober brachte 3762,51 Mark. Deutschlands Spende für Säuglings- und Kleinkindererziehung betrug 7027,98 Mark und der Kaiser- und Volksbund am 6. und 7. Oktober 11750,84 Mark. Für die 6. Kriegsanleihe wurden, soweit es der Amtshauptmannschaft im Bezirke bekanntgeworden ist, gezeichnet 12611600 Mark, für die 7. Kriegsanleihe 13255454 Mark. Diese Zahlen geben jedoch nur ein unvollständiges Bild, da die großen Zeichner erfahrungsgemäß in den großen Städten zu zeichnen pflegen.

Im Wege der Beschlagnahme wurden gesammelt: 4391 Kilogramm Orgelpfeifen in einem Werte von 17564 Mark, 68449 Kilogramm Gloden in einem Werte von 224637 Mark, 50,72 Kilogramm Bierdeckel und andere Feingegenstände in einem Werte von 405,76 Mark, und endlich für 147,66 Mark Gummi. Noch nicht abgeschlossen ist die Sammlung der Destillationsapparate, des Dachkupfers und der Einrichtungsgegenstände an Messing usw. Auf Lager sind von diesen Gegenständen zurzeit 7045,6 Kilogramm.

Der Heimatbund zählt gegenwärtig 4356 Mitglieder mit einer Jahresbeitragssumme von 18261,44 Mark. An sonstigen Einnahmen sind dem Heimatbund im Jahre 1917 zugesprochen 22950,66 Mark. Die Ausgaben betragen 10869,75 Mark. Das festgelegte Vermögen hat sich von 50000 Mark auf 107900 Mark erhöht.

Beraten wurden 14 Invaliden, 28 Invaliden wurden in Stellung untergebracht, 4 Invaliden im Fach weiter ausgebildet, 22 Invaliden umgeschult für einen neuen Beruf, 2 Invalide wurde der Anstellungsschein vermittelt und 4 Söhne gefallener Krieger wurden in der Ausbildung gefördert.

An Kriegsfamilienunterstützungen wurden seitens des Reiches und Bezirks bis 31. Dezember 1917 folgende Summen aufgewendet: Seitens des Reiches 7559695 Mark.

Hieraus sind vom Reiche erstattet worden 33361500 = 1084500 Mark. Die ungedeckten Reichsunterstützungen betragen demnach 6475195 Mark.

An Bezirksunterstützungen sind bis zum 31. Dezember 1917 angewiesen worden 3254669 Mark.

Darunter sind als Reichs- und Staatszuschüsse eingegangen 698311 Mark. Die ungedeckten Bezirksunterstützungen betragen somit 2556358 Mark. Beide Summen sind vorläufig durch Darlehensgelder und im Wege des staatlichen Wechselaktkredits bei einem Zinssatze von 5,4% und 6 1/2% aufgebracht worden. An Zinsen hierfür sind bis 31. Dezember 1917 550000 Mark erforderlich gewesen.

(Schluß folgt)

### Kirchennachrichten

für den Sonntag Epiphani.

Kollekte für die kirchliche Jugendpflege.

#### Wilsdruff.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: 1. Kor. 13.)  
Nachm. 1 Uhr Christenlehre für die luth. männl. Jugend.  
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

#### Grumbach.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

#### Kesselsdorf.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pf. Heber.)  
Nachm. 3 Uhr Taufgottesdienst.

#### Sora.

Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst.

#### Einbach.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

#### Blankenstein.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.  
Vorm. 10 Uhr Kinderkonzert.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Jshunk in Wilsdruff.  
Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer i. R. Gärtner, für den Inseratenstell: Arthur Jshunk, beide in Wilsdruff.



Zurückgekehrt vom Grabe meines lieben, viel zu früh von uns geschiedenen, treuorgenden Gatten und Vaters, des Soldaten in einem Bionier-Regiment

## Bruno Mußbach

drängt es uns, allen, die uns in dieser schweren Zeit mit Rat und Tat zur Seite standen, unseren herzlichsten Dank auszusprechen. Dank Herrn Parrer Wolke für die trostreichen Worte am Grabe, unsere aufrichtigen Dank der Firma Gert & Koch, in Vertretung Herrn Prokurist Thomas, als auch dem gesamten Personal für Geschenke, Beileid und Tragen zur letzten Ruhestätte. Dank allen Verwandten, Freunden und Bekannten sowie allen Mitbewohnern für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme und den zahlreichen Blumenbeigaben.

Wilsdruff, am 8. Februar 1918.

### Die trauernde Gattin und Tochter.

Die aber, lieber Entschlafener, ruhen wir ein. „Dabe Dant!“ und „Nähe sanft!“ in Deim Ahles Grab nach.

### Kesselsdorf.

Lebensmittelverteilung in der 6. Woche.

Sonnabend den 9. Februar:  
**Fleischverkauf**

Kesselsdorf, am 2. Februar 1918.

Der Gemeindevorstand.

Suche für sofort Einstellung als

### Kontorlehrling.

Angebote unter 1205 an die Geschäftsstelle v. M. erbeten.



### Turnverein Wilsdruff.

(D. T.)

Sonnabend den 9. Febr. abends 8 Uhr

### Hauptversammlung

in der „Tonhalle“

Tagordnung:  
Jahresbericht,  
Rassenbericht,  
Turnbericht,  
Wahlen  
Allgemeines.

Feldadresse nicht vergessen!  
D. V.

Zahlen bis 15. Februar

ds. Nr. für gebündelte Zeitungen

Rilo 24 Bg., Weinflaschen 16 Bg., Hasenfelle bis 1 Mk., Kaninchenfelle bis 1,50 Mk.,

Ziegen- und Katzenfelle, Lumpen, Knochen, Eisen und Bodenrammel.

A. Michan, Berggasse 229.

E. Michan, Meißnerstr. 48.

## Lindenschlößchen - Lichtspiele.

Sonntag den 10. Februar abends 8 Uhr

### „Ihr liebster Feind“.

Ein fröhlicher Badischer Film in 4 Akten.

### „Brüderherzen“.

Drama in 3 Akten.

Nachmittags 3 Uhr: Kindervorstellung.

Schickt das „Wilsdruffer Tageblatt“ ins Feld! Feldabonnement bei täglicher Zusendung monatlich 1,20 Mk.

### Knechte und Mägde

gesucht. — Empfehle

### Osterjungen

und einen 15-jährigen starken

### Burschen

zu allen landwirtsch. Arbeit, bis 1. Okt., der dann auf die landw. Schule geht.

Bertha Döring, Stellungsvermittlerin, Weistropf.

### Empfehlung

### Zuchtgänserich

zu verkaufen oder gegen Gans einzutauschen.

Sora Nr. 11.

Wir bitten höflichst, Anzeigen bis 11 Uhr vor-

mittags anzugeben.